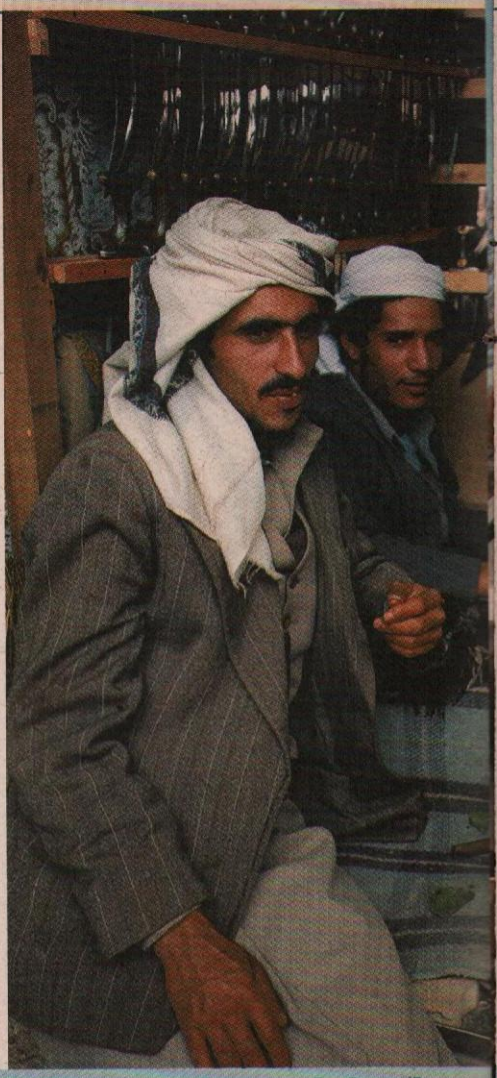


Die traditionelle chinesische Volksmedizin, die auch heute noch in weiten Teilen Asiens mit der westlichen Medizin konkurriert, will offenbar nicht auf die Heilkraft des Nashorn-Hornes verzichten, die in allen möglichen Rezepturen gegen alle möglichen Krankheiten ihre Wirkung entfalten soll. Zu Pulver zermahlen oder zu feinen Spänen zerschabt, wird der «Stoff» von Apotheken und Ärzten zu Preisen verkauft, die auch den Gesündesten in einen Schwächeanfall taumeln lassen könnten. Ein Kilogramm kostet gegenwärtig mehr als 15 000 Dollar und kann in Verbraucherländern wie etwa Taiwan den Preis von 60 000 Dollar erreichen. Der weltweite Umsatz betrug Ende der achtziger Jahre rund 3 Millionen Dollar. Die Hörner bestehen allerdings von ihrem chemischen Aufbau her aus nichts anderem wie unser eigenes Haar: Keratin nämlich. Im Horn des Nashorns haben sich die einzelnen Haare und Haarsträhnen zu einer Hochfrisur von besonderer Widerstandskraft verklebt.

Doch Kranke sind weniger an der Chemie als an der Wirkung der eingenommenen Medikamente interessiert. Vermeintliche Heilungserfolge halten die Nachfrage nach der Nashornmedizin

Chinesische Volksmedizin und arabische

in Gang, auch wenn chemische Analysen in den Laboratorien der pharmazeutischen Industrie längst ergeben haben, dass nicht die geringsten Anhaltspunkte für das Vorhandensein irgendwelcher besonders gesundheitsfördernder Stoffe in den Keratin-Fasern des Horns bestehen. Substanzen aus Büffel- oder Antilopen-Horn haben gleich viel (oder gleich wenig) Wirkung. Das Wirtschaftswachstum versetzt immer mehr Menschen in die Lage, sich diese sündteure Edelmedizin zu leisten. Dies bedeutet, dass von geschäftstüchtigen Händlern ebenfalls abenteuerliche Preise für den Rohstoff gezahlt werden. Das freie Spiel der Marktkräfte führt bei einer Grippewelle in China dazu, dass die Wilderer von neuem an den Wasserlöchern der Nashörner oder an ausgetretenen Pfaden auf ihre wertvollen Opfer lauern. Dabei fördern die eher regelmässigen, bei einiger Beobachtung vorhersehbaren Gewohnheiten der «fossilen» Vierbeiner das blutige Geschäft der Steppen-Piraten.

Neben dem scheinbar unerschütterlichen Glauben an die Nashornmedizin hat sich in der Vergangenheit auch eine jemenitische Männermode als Nashornkiller erwiesen: In dem zwischen



Männermode

Rotem Meer und Indischem Ozean gelegenen Wüstenland ist es bei den Männern Tradition, einen Dolch im Gürtel zu tragen. Höchsten Status verleihen ihren Besitzern jene Schmuckwaffen, deren Griffe aus dem Horn eines Nashornes geschnitzt sind. Der Öl-Boom liess mit der verstärkten Nachfrage nach Status-Symbolen auch die Nachfrage nach dem Horn des Nashornes boomen.

Innerhalb weniger Jahre räumten die Wilderer-Banden die letzten Bestände der Spitzmaulnashörner bis auf Restvorkommen ab. Und das, obwohl die westliche Weltöffentlichkeit angesichts des Artentodes dieser wuchtigen Urgestalten Interesse, ja sogar Bedauern zeigt, wie immer wieder bei Spenden-Aufrufen, Wöhltätigkeits-Diners oder Versteigerungen zugunsten von Schutzmassnahmen für die Nashörner deutlich wird.

Noch heute vertrauen Millionen von Asiaten auf die Heilkraft von Nashornprodukten. Hörner, Haut, Blut und Urin werden für Arzneien teuer verkauft. In Jemen werden aus Nashorn-Hörnern Griffe für «wertvolle» Dolche hergestellt. Sie sind vor allem für die Söhne reicher Familien bestimmt.